

Quelle/ Publikation, Geschichte der Versionen:

Hans Ulrich Reck.

- Transformationen und Resonanzen. Archaische Ekstasetechnik und der moderne Mythos von der Verwandlung durch Rausch (Vortrag im Rahmen der Projektwoche 'Rausch der Verwandlung von Christine Bruggmann und der 'Tuesday Talks' für alle Studierenden, International Koeln Design School KISD, Aula/ Vortragssaal, FB Design Ubiering 40, Köln, 7. November 2009; Textfassung in/ als:)
- Verwandlung durch Rausch, in: Design & Change. Jahrbuch KISD 2010 (Köln International School of Design, FH Köln), Köln 2010, S. 96-99
- Rausch und Verwandlung – Zur Aktualität von Ekstasen, Text für Unikat-Gabe der Freunde zum 70. Geburtstag von Jürgen Klauke (Originale in Texten, Zeichnungen, Bildern, Fotos, Erinnerungen, Theoremen) , organisiert und ediert von Gina Lee Felber und Alwin Lay, Köln, September 2013, 6 Typoskript-Seiten
- Rausch und Verwandlung. Zur Aktualität von Ekstasen, in: 'elend und euphorie!' Journal der Kunsthochschule für Medien Köln, N° 1/ 10/ 2014 (Köln: Verlag der KHM), S. 3-5
- Verwandlung und Rausch – Archaische Ekstasetechniken und Ritual zwischen Kult und Symbol (Vortrag an der Tagung des Graduiertenkollegs GRK 1718 'Präsenz und implizites Wissen/ Presence and Tacit Knowledge' zum Thema "(Extra-)Ordinary Presence – Social Configurations and Cultural Repertoires" der FAU Erlangen-Nürnberg, Senatssaal der Universität, Schloss Erlangen, 9. November 2013, 18 bis 19:30; der Beitrag erschien in/ als:)
- Archaische Ekstasetechniken und Ritual zwischen Kult und Symbol, in: Juliane Engel/ Mareike Gebhardt/ Kay Kirchmann (Hrsg.), Zeitlichkeit und Materialität. Interdisziplinäre Perspektiven auf Theorien und Phänomene der Präsenz (Bielefeld: Transcript Verlag, Reihe Präsenz und implizites Wissen, hrsg. v. Christoph Ernst und Heike Paul, 2019), S. 262-268

Eine letzte, umgearbeitete, neu eingerichtete Version des Textes wurde geschrieben als N° 11 meiner Kolumne 'dissonante Perspektiven' für die Zeitschrift 'Kunstforum International'. Der Text war gesetzt, gestaltete, das lay-out korrigiert, der Beitrag druckfertig, als die Redaktion der Zeitschrift festsetzen zu müssen glaubte, dass der Text im 'Corona'-Zeitalter den Lesern nicht zugemutet werden könne. Damit endete meine über 35-jährige Zuarbeit zu dieser Zeitschrift, die vor einiger Zeit noch unabhängig war, in den letzten Jahren aber offenbar doch einer Marktorientierung sich zu unterwerfen hatte, was ohne intrapsychische Resonanzen und Verwerfungen der erwähnten Art nicht abgeht. Der Vorgang war und bleibt insofern bemerkenswert, als eine Kolumne zugesichert war, die wie überhaupt der Zeitschrift programmatische die Autonomie der individuellen Autorschaft respektiere, ja auf dieser aufbaue. Es handelte sich also um einen Akt veritabler angstbesetzter Zensur, da der Beitrag ja keinerlei strafrechtlich relevante Tatbestände aufwies.

Hans Ulrich Reck

2. Fassung 31. 1. 2020; korr., aber noch nicht gekürzt 2. 2. 20

Text dissonante Perspektiven 11 für Kunstforum Bd. 267; nun eingearbeitet die Zusätze aus den Restquellen, als neuer Text unter 'Relikte und Reminiszenzen')

Zeichenmenge: 17'800 (also noch zu kürzen um ca. 1500 Z)

Exzess, Verwandlung

Kaum ein Feld, das so vermint, kaum ein Motiv, das so verstellt ist wie das von der angeblich natürlichen Grenzüberschreitung der Kunst, d. h. den existenzialistischen Genussrechten und exzentrischen Verhaltenseigenheiten unter Einschluss aller nur erdenklichen Exzesse von Künstlerinnen und Künstler. Als vermeintlich *angestammtes* Verhalten kehrt hier ein Schamanismus entstellt wieder, der doch ein hochstufiges Regelwerk in bestimmten Gesellschaftsformen aufwies. Im *exotischen Reich* der Künste hingegen soll gerade kein Regelwerk existieren, sondern die individuelle Setzung, also Willkür und Belieben als Ausdruck einer Herrschaft eines autokratischen Selbst unter, im Extremfall, Negierung aller Formen von Lebenserhaltung und Sorge um sich, wie sie pfleglich bestehen können im Normalen. Hier macht sich eine Verehrung nicht so sehr des Außergewöhnlichen geltend als vielmehr das Maßlose und Maßstablose aus einer in der *Spätgeschichte* archaisierten Schicht deregulativen Veraltens, wie es für einen Georges Bataille als Ursprung der Künste in Gestalt der Grenzüberschreitung im zwecklosen Reich der Zurückweisung aller Zwecke angelegt gewesen sein mag. Dabei ist das Zusammenspiel der Pole Exzess und Verwandlung ein altes, das auf die archaischen Figuren von Verwandlung und Rausch zurückgeht. In je modernem Gewand wiederholen sich demnach hier auch Konstellationen der Sakralisierung des Außergewöhnlichen durch rückhaltlose Vernichtung des Banalen, wie sie im Zusammentreffen archaischer Ekstasetechniken und Ritualen verankert sind, die zwischen Kult und Symbol die ästhetischen Praxen aufspannen, denen also noch im Zeitalter der systemischen Modernisierung entschiedene Relikte eines viel Früheren anhängen. Dass im folgenden solches abwägende Betrachtungen ihren Ausgang im Hinblick auf Rausch und entsprechende Sehnsüchte nehmen, ist kein Zufall.

Individualisierung des Rausches

Wir leben in einer Gesellschaft, die sich seit langem nicht mehr auf den Rausch versteht. Sie hat sich auf die Generierung von Sucht, auf Verwaltung und vor allem Kriminalisierung der Suchtmittel an der Stelle einer Rauschkunst verlegt. Sie verbannt an der Oberfläche heftig, was sie in der Tiefe irritiert und bewegt. Viele Epochen und prä-moderne, nicht-westlich geprägte Sphären menschlicher Kulturentwicklung belegen dagegen, dass die kundige Begleitung der für Leben, Vitalität allgemein stehenden Metamorphosen – durch entsprechend im Transzendieren Kundige und Befähigte mittels Reise in ein weites Außen – existenziell entscheidend ist. Ohne die Kundigkeit des Außer-Sich-Geraten-Könnens ist ein philosophischer Entwurf von Gesellschaft aus der Sicht von rituell-kollektiven Ekstasetechniken weder sinnvoll noch gar möglich. Er kann nicht gelingen. Den Rausch zu individualisieren und biochemischen oder anderen Mitteln zu überlassen, zumal hochkonzentrierten, also chemisch oder anti-alchemistisch zugespitzten, bringt Gefahren mit sich, die das Individuum hoffnungslos überfordern. Es ist aus der Sicht archaischer Ekstasetechniken das Kennzeichen des ungelösten Verwandlungsproblems der individualisierten Suchträusche, dass sie das Individuum hoffnungslos überbewertet, unverantwortlich sind und zudem ein falsches Versprechen darstellen. Im Zeichen der Verlagerung der Rauschunfähigkeit

auf Drogen-Sucht geht schlechterdings alles schief, was durch Verselbständigung von Verwandlungssehnüchten in diesem Feld im Elend der auf Akkumulation fixierten hochindustrialisierten Gesellschaften schief gehen kann.

Ritualverlust

In genau dem Maße, wie die in den Dispositiven der gesellschaftlichen und der Wissens-Organisation im nach-antiken Abendland regulierte und unbedingt verordnete Rauschunfähigkeit in Sucht verwandelt und diese als Problem der Stoffe und Mittel isoliert und getrennt wird von den verlorenen, verschwundenen Ritualen, wird das Individuum aus jenem Zusammenhang herausgelöst, der dann nun nur noch indirekt, in Relikten und Resonanzen durch die historischen Zeitumbrüche hindurch aufscheint, in trauervoller, blass gewordener Erinnerung bestenfalls.

Gebrochen und vermittelt – oder über externe Beobachtungen diverser Kulturen – kann Zeugnis abgelegt werden von den archaischen Fundierungen des menschlichen Lebens in der Kundigkeit der Ekstasen, der angeleiteten Verwandlung des irdisch Gegebenen in ein Transzendentes. Die stetigen Einwirkungen eines Numinosen in das Profane sind mit dem Siegeszug der Arbeitsgesellschaft verschwunden, die alle Energien von der Unbedingtheitsforderung des rituellen Bezugs abgelöst und keine Zeit mehr hat für Verschwendung, Verausgabung, Feste und Feiern als genuine und auf ein Ganzes zielende Wirklichkeitsentwürfe. Schamanismus und Rituale sind verloren gegangen und wirken ebenso nur noch als verstellte Echos nach wie Spuren des Archaischen im Rechtssystem, dessen Rationalität ja gerade nicht rational begründet werden kann. Stets zu beobachten sind magische Fermente, Markierungen und Spuren auch in vielen Ausdrucksformen der industrialisierten Gesellschaften, beispielsweise im Fetischismus und Totemismus der Marken, der Dinge, Objekte, Werbebotschaften.

Ekstatische Verwandlung

So wie Alchemie in der Chemie weniger auf- als vielmehr untergegangen ist, so wie das hermetisch Okkulte in den Esoterismen einer Sinnkrisen kompensierenden Lebensweisheit verstellt ist und so, wie die Arzneikunst eines Paracelus und die Spekulationen der Rosenkreuzer durch den militärisch bewaffneten Kampf der Medizin um eine auf Jahreszahlen fixierte Verlängerung des Lebens und eine Ausgrenzung des Todes aus den Figuren einer universalen Metamorphose des Lebens zerstört worden sind, so sind vergleichbare Reste immer wieder in eine gefahrenreiche Zone verbannt worden, in welcher angeblich hedonistisches Erleben den Preis zahlt für den Verlust des Niedergangs der kollektiv ritualisierten Rauschkundigkeit und besonders der schamanistischen Ekstasetechniken.

Es ist aufschlussreich, dass der bedeutende Religionshistoriker Mircea Eliade das Okkulte als einen heimlichen, faszinierenden wie verfeimten Subtext der Moderne entziffert und die Figur des Schmieds mit der Laborkunst der Alchemisten in Verbindung gebracht hat ¹. ~~Auch die Schmuckkunst steht, vielleicht als letzte, in einer direkten Verbindung zu nicht nur alchemistischen, sondern uralten Verwandlungskünsten des metallurgischen Laboratoriums und zeugt, bisweilen auch stellvertretend, in Formgebungen von einer~~

¹ Vgl. Mircea Eliade, Schmiede und Alchemisten, Mythos und Magie der Machbarkeit, Freiburg 1992.

~~hermetisch grundierten Anverwandlungskunst. Deshalb kann im Zeichen der Kundigkeit des Schmückens das Experiment mit darstellbaren Verwandlungsfiguren in einer Weise methodisch begleitet werden, die weder auf Expressivität individualisierten Kunstmachens noch auf die methodische Begründung eines rational instrumentierenden oder funktional sich behauptenden Designprozesses abzielt. Die Kundigkeit der schamanistisch inspirierten Experimente ist eine Kunst des Dazwischen, der Schweben und auch des Mäanderns, des Hakenschlagens im Feld einer durch Vernunft drastisch bereinigten, aber leider auch radikal zurechtgestutzten Lebendigkeit.~~

Lebendigkeit der Transformation

Zahlreiche bedeutsame Techniken der Verwandlung durch Annäherung, also auch der Annäherung an den Rausch der Verwandlung als rauschkundige Entwürfe von der Poesie über den Wahnsinn bis zu rituellen Überlebensfiguren in archaischen Gesellschaften finden sich als Stoff und Gegenstand in Elias Canettis ebenso beeindruckender wie ethnologisch zweifelhafter Untersuchung zu *Masse und Macht* von 1961 (s. darin besonders das Kapitel *Figur und Maske*). Aber auch die nicht nur darstellenden, sondern bis in die Schreibweise hinein sich den Zuständen der Trance anverwandelnden *ethnopoetischen* Arbeiten eines Hubert Fichte sind von erstrangigem Aufschlusswert für das Thema. Fichte wollte auf seinen Reisen zum Voodoo-Zauber immer schon so schreiben wie das, was er an diesen Ritualen im afroamerikanischen Raum, besonders auf Haiti, so bewundernswert empfand: die einbrechenden Zwischenformen einer Ekstase in den Bewusstseinsprozessen, die für den klarsichtigen Rausch einer Feier des Lebendigen – gerade auch in der deregulativen Trance – nicht der Rauschmittel bedürfen, sondern den Rausch inmitten der Vergegenwärtigung der Verwandlung der Menschen erlebbar machen. Seine unter dem Titel *Xango* publizierten, fotografisch von Leonore Mau komplettierten Beschreibungen der Rituale sind ein Programm für die erweiterten Poetiken eines nicht-intentionalen Gebrauchs von Sprache, Wahrnehmung und Ausdruck. Die Sprache sollte sein wie die Verzückung der in Trance Gerateten: eine Feier des Rauschs der Verwandlung, durch welche das Leben sich in die Gesellschaft hinein ergießt und nicht umgekehrt, eine Technik der apparativ bewaffneten Gesellschaft, die sich den Rausch als Mittel für die administrative Bewältigung der verdrängten dunklen Seiten eines verlorenen Eigentlichen dienstbar machen will.

Ein anderer großer Poet, Schriftsteller und Ethnologe, Michel Leiris, dessen agile Kundigkeit nicht zufällig vom ersten Kreis des Surrealismus genährt ist, hat ebenfalls die Trance, ihre Theatralität und Musikalität im afro-karibischen Raum – mit Forschungen in und Texten über Haiti, Gouadeloupe, die Antillen – als eine Kundigkeit des Lebendigen beschrieben, die sich dadurch dem kanalisierten Wahnsinn entzieht, dass sie das Konzept jener Vernunft sprengt, die sich als Selbstgewissheit und Klarheit triumphal damit durchsetzen will, dass sie ihren Widerpart als Wahnsinn durch Definition ausgrenzt. Sie generiert allerdings diesen durch entsprechende Beschreibungen erst. Die großen Verzückungstechniker und Wahnkundigen erweisen sich als Verwandlungsfiguren im Rausch, der das Leben selber ist, nicht als chemisch verseuchte oder durch Pilze verdorbene Verführer in einem depravierten menschlichen Konzept einer ebenso ängstlichen wie rauschversessenen Kultur, die die Faszination des Rausches nur unter Vorgaben der Strafbarkeit ernsthaft erfahren kann.

Es sind wesentlich die Konzepte der Verausgabung und Verschwendungen, die Kunst der Entäußerung, die Maya Deren in den *Dancing Gods of Haiti*, anhand der schamanistisch inspirierten *Divine Horsemen*

textlich und filmisch beschrieben hat. Nicht das vernünftige Kalkül, sondern die Kunst der Verausgabung, nicht Anhäufung und Produktion, sondern Verschwendung und Entsagung gegenüber den gegenständlichen Fetischen eines angeblich vernünftig bewältigbaren und planbaren Lebens erweisen sich als die klar- und hellsichtigen Agenten eines Rausches der Verwandlung, der durch Verwandlung als Rausch nicht erreicht werden kann. Der säkularisierte, enteignete, modernisierte, in permanente selbstreferentielle Subsysteme zergliederte Mensch kehrt im Zeichen des Rausches der Verwandlung und den experimentierenden Laboratorien einer metallurgischen Kundigkeit als ein *anderer* wieder. In solchen Laboratorien erscheint, wie seit je in Schmuck-, Form- und Schmiedekunst, das Leben nicht als beherrschbares und das Individuum nicht als Eigentümer, sondern alles Lebendige einzig unter den Zeichen einer Leihgabe, eines kostbar treuhänderisch übergebenen Gutes. Die Feier des Lebendigen bedarf immer des Bewusstseins eines Schamanismus, der seine Aufgabe nicht kraft eigener Gnade oder Herrlichkeit, sondern kraft Begabung zu erfüllen hat – einer weitreichenden Kundigkeit diesseits wie jenseits aller möglichen Grenzen. Und sei es in den Resonanzen, die stets Umwandlung, Transformation, erfordern.

Relikte und Reminiszenzen

Immer wieder bieten sich Rückgriffe, Versatzstücke an. Reminiszenzen oder auch eine Wiederkehr von abgesunkenen Materialien, Formen, Motiven. Das ist insgesamt für die Moderne typisch, die ohne Rückgriffe auf Archaisierungen nicht auskommt, wozu neben dem Hang zum Numinosen auch die Sehnsucht nach Rausch und Verrückung gehört, die allerdings, wie erörtert, von den sozialen Ritualen abgelöst und dem überforderten Individuum überschrieben werden. Eine besondere Rolle spielt hierbei, wie erwähnt, eine Art von Alchemie, die nicht als historisch bestimmtes Programm erscheint, sondern als ein vages Faszinosum von Beschwörungsmöglichkeiten des Unbekannten und Unerkannten. Ein zweiter Pol stellt, seit den Forschungen der Ethnologie, Anthropologie und vergleichenden Religionswissenschaft der Komplex des Schamanismus dar, von welchem primär nicht die Bindung an eine autorisierte und dann auch gebotene Reise in ein Jenseits, ein Transzendentes übriggeblieben ist, sondern nur die Initiationsphase, die als eine deregulative Phase der Besessenheit und Verschiebung, im Dienste eines beschworenen Identitätswechsels praktiziert wird. Zum dritten mischt sich in all dies eine starke Motivwelt aus der schwarzen Romantik, insbesondere der Literatur, aber auch der bildenden Kunst. Referenz- oder auch Kultfiguren hierin sind: William Blake (*Marriage of Heaven and Hell*, 1793), Gérard de Nerval, später Charles Baudelaire und Arthur Rimbaud. Über die Physiologie des Ästhetischen eines Friedrich Nietzsche kommen bei Antonin Artaud alle diese Motive singulär und als klar und bewusst erlebtes Verhängnis zusammen. Sie bilden weniger eine Synthese als vielmehr ein Agglomerat von Symptomen und Zuständen zwischen Drogensucht, Obsession, Wahnsinn, permanentem Aufbegehren, Identitätszersetzung, Verwerfung, Verfluchung von Gott, Leben, Begrifflichkeit, Körper, Geist, Entfremdung, die alles ist, was ist. Und zwar, weil es ist. Wichtige, wenn auch moderatere Zeugen für die Mischung aus Ethnologie, Hinwendung zu Rausch, Trance und der Sehnsucht nach einer archaischen Transformation des Selbst in der Spätgeschichte sind neben den bereits erwähnten Maya Deren, Michel Leiris ~~mit Forschungen in und Texten über Haiti, Guadeloupe, die Antillen~~ sowie Hubert Fichte auch noch Dan Graham mit seiner Recherche und dem Film zu *Rock my Religion* von 1982 bis 1984.

Destruktivismus des Rausches

Der Schamane ist die Figur, die Mircea Eliade in seinem herausragenden vergleichenden Werk zu den archaischen Ekstasetechniken als Experte der Ekstase in allen ihren Ausdrucksformen beschrieben hat – von der Verwandlung und Wiedergeburt über die Reise in das Himmelsgewölbe, die Vermittlung der Geister bis hin zur Begleitung der Gestorbenen und der Seelen in die Unterwelt, der erneuten Herstellung der Beziehung zu Ahnen². Kein Wunder, dass nach der alchemistisch grundierten Romantik der empfindsame Künstler an die Stelle des aus den Modernisierungsprozessen verschwundenen Schamanen tritt – nicht selten vordergründig und in aufdringlicher Weise. Interessanter- wie bezeichnenderweise finden sich magische Resonanzen der schamanistischen Verwandlungskunst aber auch und gerade in den Gegenkulturen, die so schnell und deutlich, oft aber auch ungerechtfertigt, in den grauen Dunst obskurantischer Abwegigkeiten gestellt werden.

Eine besonders gefährliche, irreführende und nahezu immer zum Scheitern verurteilte Strategie stellt, es ist nochmals festzuhalten, die Individualisierung der Rauschsehnsucht und die Verschiebung des Trancerituals auf halluzinogene und andere Stoffe, also Verschiebung der Rauschpraxis auf die Rauschmittel dar. Im Grunde geht es im Verzehr solcher Mittel nur vordergründig um die Sehnsucht nach Rausch, Kontrollverlust, Ekstase und dergleichen. In Tat und Wahrheit, so die vorurteilslosen und erfahrenen Psychoanalytiker und Rauschgifttherapeuten Claude Olievenstein und Claude Escande ist das bewegende Motiv der Selbsthass, der als dramatisches Leiden an der Ernüchterung und Abspaltung von Rausch, Befriedigung und gesteigerten Qualen des Entzugs auftritt³.

Die radikale, dem eigenen Leib vorbehaltlos wie letal eingeschriebene Selbstopferung mitsamt ihrer Mystifikation, die man mit Claude Escande als Abspaltung einer Idealisierung und ihren Ersatz durch eine die Leere füllende Depression und selbstmörderische Verwüstung beschreiben kann, hat an Größe und Fatalität ebenso wenig eingebüßt wie an zeitgeschichtlichem Aufschlusswert und Relevanz für die Tatsache, dass die westliche Zivilisation nach, mit dem und vor allem im Verlust der Rituale den Individuen die Instanz einer Rausch-Regulierungs-Autorität überschreibt, mit der diese rest- und hoffnungslos überfordert sein müssen. Der historische Weg der Erkenntnis führt von der Unerreichbarkeit der Rausch-Ekstase und der Aporie der Rauschmittel zur (Selbst-)Sakralisierung der Kunst, in welcher diese zum schwachen Reflex und unvermeidlicher Weise auch zum Surrogat der archaischen Rauschtechniken wird, zeugend vom Verfall der starken Rituale, was kompensiert wird durch die Abspaltung des Rauschs von der realen Erfahrung eines bannenden Elends im Entzug der Rauschmittel.

Fazit: Im 20. Jahrhundert treten die Künste der westlichen Zivilisation das Erbe der rituell-kollektiven und prononciert pathetischen Ekstasetechniken an. Auf dem Hintergrund der vitalistischen Träume von entfesselter Intensität und Lebendigkeit, von Verwandlung und Transformation allen Lebens durch Kunst und Utopien entfaltet sich eine neue, verlockende wie gefahrenvolle Dialektik von Rausch und Symbol, von Pathos und Verwandlung, von Intensität und Distanzierung, von Vitalität und Transformation. Viele Epochen und prä-moderne, nicht-westlich geprägte Lebensformen (Kulturen) belegen, dass die kundige Initiierung und Begleitung der für Leben, Vitalität allgemein stehenden Metamorphosen – durch entsprechend im Transzendieren Kundige – existenziell entscheidend ist. Ohne die Kundigkeit des Außer-

² Vgl. Mircea Eliade, Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Frankfurt a. M., 1975.

Sich-Geraten-Könnens ist ein ebenso pathosfähiger wie skeptischer Entwurf von Gesellschaft weder sinnvoll noch möglich.

³ Vgl. Claude Olievenstein, *Le Non-Dit des Émotions*, Paris, 1977; Claude Escande, *Passions des drogues. Les figures du ravage*, Strasbourg, 2002